

EDITORIAL

Die vorliegende Ausgabe der Quartalsschrift *Acta Universitatis Carolinae – Studia Territoria* besteht hauptsächlich aus den Ergebnissen des Forschungsvorhabens des Instituts für internationale Studien der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Karls-Universität zu Prag – in der Konkretisierung für deutsche und österreichische Studien, das sich dieses Mal auf die Problematik der Modernität und Modernisierung richtete (MSM0021620841).

Am Anfang thematisiert Jiří Pešek das Thema Modernität und Modernisierung der westdeutschen Gesellschaft in der deutschen Historiographie seit den 1960er Jahren. Er verdeutlicht, dass die Modernisierung nicht nur als ein positiv besetzter Begriff wahrgenommen werden darf. Es gibt auch sozial und politisch böshafte, pervertierte und kontradiktorische Modernisierungen im Zeitalter der Diktaturen. Desto schwieriger ist es dann, diese Begriffskonstruktion in Europa und in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft für die Geschichte des 20. Jahrhunderts allgemein zu applizieren.

Im Blickpunkt der Beiträge steht die westdeutsche Gesellschaft von 1945 bis zur Hälfte der 1970er Jahren (bis zum Ölschock von 1973, der als eine Wende in der Geschichte des ganzen Europas verstanden wird), die gerade in dieser Periode zwei wichtige Entwicklungsbrüche erlebte – das Kriegsende und das Revolutionsjahr 1968. Der Modernisierungsprozess, hier beschrieben in verschiedenen Gebieten von Politik, Wissenschaft und Kultur, deckt sich in großem Maß mit dem Prozess der Demokratisierung (der politischen Strukturen, des öffentlichen Lebens, der akademischen und Schulinstitutionen, usw.). Den Begriff Demokratisierung können wir dann nicht nur als Anknüpfung an die ursprünglichen Traditionen und Werte verstehen, die vor der Destruktion seitens des Nationalsozialismus verschont wurden, sondern auch als eine Menge von neuen Impulsen, die Deutschland von Außen von den ehemaligen Okkupationsmächten – am

Anfang hauptsächlich von den USA, später auch von seinen europäischen Nachbarländern – bekommen hat.

Zwei Beiträge analysieren die Wandlungen der westdeutschen Gesellschaft im Rahmen ihrer Integration in die neue internationale Ordnung. Lucie Filipová betrachtet im Aufsatz „Die Beziehungen zwischen der BRD und Frankreich (1949–1974)“ – Demokratisierung als Weg zu modernen bilateralen Beziehungen den am Anfang vorsichtigen, später immer intensiveren Aufbau der Vertrauensbeziehungen zwischen zwei ehemaligen Erbfeinden in den Jahren 1949–1974. Die demokratischere Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten konnte sich, wie die Verfasserin systematisch untersucht, in vier Ebenen entwickeln, und zwar als intensivierte Informationsvermittlung, Sprachförderung, Mobilitätserhöhung und Interessenverflechtung zwischen den Partnergemeinden. In der politologischen Studie von Jan Ryjáček „Modifikationen des deutschen Parlamentarismus infolge des europäischen Integrationsprozesses“ wird der Begriff Europäisierung als Schwerpunkt der Modernisierungstransformation des deutschen parlamentarischen Systems gesehen. Im Unterschied zu den anderen Beiträgen verfolgt Ryjáček den Prozess, in dem sich der deutsche Bundestag mit den Herausforderungen der sich stufenweise vertiefenden Europäischen Integration auseinandersetzen musste, über einen längeren Zeitraum, genauer also auch für die Jahre nach dem Beitritt der neuen Bundesländer.

Die Modernisierung entzog sich ebenso wenig dem akademischen Gebiet, allerdings, wie Ota Konrád feststellt, im Vergleich zu den anderen gesellschaftlichen Gebieten mit Verspätung. In seinem Aufsatz „Die Modernisierung der westdeutschen Universitäten nach 1945“, der auf reichen Literaturrecherchen basiert, analysiert er die Entwicklung in den 1940er bis 1960er Jahren. Die Versuche der Besatzungsmächte die Universitäten zu entnazifizieren, sowie die Modernisierungsversuche der 1950er Jahre, bewertet er als wenig erfolgreich. Die Umwandlung der Universitäten sollte erst in Folge der kritischen Rezeption der nationalsozialistischen Vergangenheit und gesellschaftlichen Veränderungen in den 1960er Jahren ablaufen. Das hohe Modernisierungspotential eines kleinen aber einflussreichen akademischen Kreises betont Petr Šafařík in seinem Beitrag „Die Rolle der Frankfurter Schule bei der Entwicklung der Sozialwissenschaften und der intellektuellen Landschaft der BRD in den Jahren 1948–1968“. Die Tätigkeit der Gruppe der Philosophen und Soziologen um M. Horkheimer und T. W. Adorno bewertet der Autor nicht eindeutig positiv. Auf der einen Seite brachten sie aus dem amerikanischen Exil neue, progressive Methoden

ins Feld der empirischen Forschungen und beeinflussten die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, auf der anderen Seite kritisierten sie jedoch die liberal-demokratischen Prinzipien.

Die Modernisierung des kulturellen Lebens in der BRD wird in den beiden folgenden Beiträgen als ein Generationswechsel charakterisiert. Für Monika Práchenská stehen die Schriftsteller und ihre Republik im Zentrum der Aufmerksamkeit. Sie werden aus der Sicht ihres ideologischen Ausgangspunkts, ihrer vorwiegenden Protestaktivitäten und ihres unmittelbaren Engagements in der sozialdemokratischen Parteipolitik in den 1945–1968/69 betrachtet. Zuzana Lizcová widmet sich der „Modernisierung der westdeutschen und der tschechoslowakischen Gesellschaft – Die Entstehung von Jugendkulturen in der Nachkriegszeit am Beispiel der Jugendzeitschriften Bravo und Mladý svět“ im Kontext der politischen, gesellschaftlichen und ideologischen Systeme im Kalten Krieg. Das Gebiet der bildenden Kunst wurde zum Thema des letzten Beitrags, der sich mit der Modernisierung beschäftigt: Anita Pelánová erklärt, dass Die Ostdeutsche Galerie Regensburg ursprünglich gegründet wurde, um den Anteil der in ehemaligen deutschen Ostgebieten geborenen oder dort tätigen deutschen Künstler an der gesamteuropäischen Kunstentwicklung von der Romantik bis zur Gegenwart zu dokumentieren. Pelánová bezeichnet die thematische Umorientierung der Galerie zur allgemeinen Interpretation der „Kunst auf der Flucht“ als Folge von politischen Brüchen des 20. Jahrhunderts und als einen wichtigen Schritt zur Modernisierung der Galerie.

Der zweite Teil dieses Bandes ist der Tätigkeit des Lehrstuhls für deutsche und österreichische Studien gewidmet. Am 6. Oktober 2007 trafen sich in Prag ehemalige und aktuell tätige tschechische und deutsche Dozenten, Gastdozenten, Tutoren und Absolventen zum Jubiläumstreffen, das vom DAAD angeregt und unterstützt wurde. Dem von Jiří Pešek und Tomáš Nigrin verfassten Gesamtbericht folgt der Wortlaut des Eröffnungsvortrags von Kateřina Šichová mit dem Titel Zur Stellung der deutschen Sprache in der tschechischen Wirtschaft. Überlegungen zum Thema anhand der Situation in einer bestimmten Gruppe von Unternehmen in Tschechien. Abschließend wird die von Vítězslav Sommer verfasste Liste der am Lehrstuhl in den letzten zehn Jahren (1997–2007) abgeschlossenen Magister- und Doktorarbeiten veröffentlicht.

Die Herausgeber